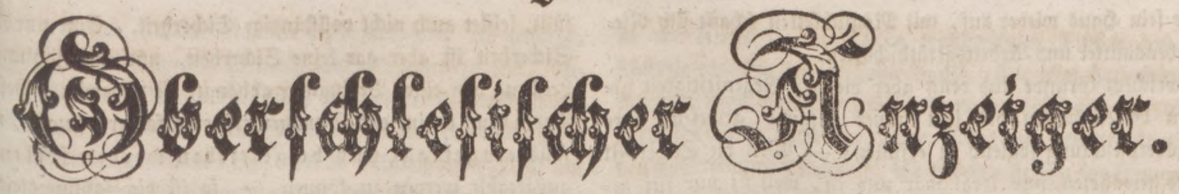
№ 59. 1842.



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.



Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 27. Juli.

Inhalt: Correspondenz aus Oberschlesien, vom Juli; aus Tarnowitz, vom 18. Juli. — Jean Paul in Stuttgart. — Die ersten Eisenbahnen. — Eine Verlobungskarte. — Kirchenvereine. — Die Handelsmarine. — Aus dem Leben.

Aus **Oberschlesien**, im Juli. Der Hamburger Brand hat die nähere Veranlassung gegeben, einen erneuerten Federkrieg zwischen Verwaltungs-Behörden und Anhängern der in ihren Systemen verschiedenen Feuerversicherungsanstalten hervorzurufen. Die öffentlichen Blätter enthalten seit den letzten zwei Monaten wechselweise Angriffe und Vertheidigungen über das Thema: „Welche Versicherungsanstalt gewähret dem Associirten die größte Sicherheit, die auf Gegenseitigkeit, oder die auf ein Aktienkapital begründete"? Die Erörterung dieser Frage ist bisher selbst dem dabei betheiligten Publikum sehr gleichgültig gewesen; es war demselben nur darum zu thun, sein be- und unbewegliches Eigenthum gegen Feuersgefahr zu versichern: bei welcher Privat-Anstalt dies aber geschah — soweit nicht Gesetz oder Vertrag eine öffentliche Anstalt bei Immobilien vorzugsweise dazu bestimmte, dies hing rein vom Zufalle oder von den Bemühungen der Agenten ab. Beide verschiedenartige Anstalten leisteten ihren von Brandunglücke heimgesuchten Associaten promte Zahlung, und letztere hatten dann nichts Eiligeres zu thun, als die betreffende Anstalt der besonderen Theilnahme des Publikums durch die öffentlichen Blätter zu empfehlen. — Besonderes Glück und rasche Vergrößerung ihres Wirkungskreises hatten indessen die auf Gegenseitigkeit gegründeten Anstalten. Dies war natürlich, und es bedurfte kaum der Aufzählung der besonderen Vorzüge, welche diese angeblich gewährten, als Oeffentlichkeit, Uneigennützigkeit und geringere Beiträge (Prämien), um ihnen ein großes Publikum zuzuführen, denn das Princip selbst, wonach Viele sich vereinigen, um Einem hilfreich beizustehen, und daß eine Hilfleistung Vielen leicht wird, welche Wenigen zu schwer ist, hat zu viel Einleuchtendes für sich, um nicht von jedem sofort verstanden zu werden. Es durfte daher nicht verwundern, daß die auf Gegenseitigkeit gegründeten Anstalten als Ideale aller Versicherungs-Anstalten gepriesen wurden.

Der Hamburger Brand hat einen Beleg zu der Lehre von Idealen gegeben, er ist zur Feuerprobe aller dabei betheiligten Versicherungsanstalten geworden. Betheiligt sind dabei sowohl dortige als auswärtige Anstalten, eine Nichtbetheiligung in der ersten und reichsten Handelsstadt des ganzen Continents ist eben keine Auszeichnung, sie beweist nur, daß eine oder die andere Versicherungs-Anstalt dort nicht beliebt ist, oder daß es ihr an Umsicht fehlt, sich Eingang zu verschaffen.

Die Aufgabe aller Feuerversicherungs-Anstalten ist die: bei Brandunglücke schnell und ohne Weitläuftigkeiten ihre Zahlungsverpflichtung gegen ihre Associaten zu erfüllen. Wer schnell zahlt, zahlt doppelt. — Wie haben die verschiedenen Versicherungs-Anstalten ihre Zahlungs-Verpflichtung erfüllt? —

Die Actiengesellschaften haben Zahlung geleistet; vollständig zuerst die Aachner-Münchner Feuerversicherungs-Anstalt; am **31.** Mai, also drei Wochen nach dem Brande, als andere Gesellschaften kaum die Regulirung begonnen, oder einige Zahlung geleistet hatten, war diese mit der Zahlungsleistung von **634000** M. B. schon fertig. Die Gegenseitigkeitsgesellschaften sind auch jetzt noch mit der Zahlung meist in Rückstand, manche haben sogar ihre Zahlungsunfähigkeit erklärt und sich aufgelöst, nachdem sie nur geringe Procente geben konnten. Wie steht es mit der größeren Sicherheit aus, welche die auf Gegenseitigkeit gegründeten Anstalten allein gewähren sollen? Wir haben jetzt eine Thatsache vorliegen, und nur auf Thatsachen läßt sich eine richtige Beurtheilung gründen; jede sonstige Besprechung verliert sich in das Reich der Möglichkeiten. Der Abgebrannte verlangt reele Hilfe, mit Hoffnung baut

Niemand sein Haus wieder auf, mit Möglichkeiten schafft sich Niemand Lebensmittel und Arbeitsgeräthschaften.

Aus welchem Grunde sind denn aber die auf Gegenseitigkeit gegründeten Gesellschaften bis jetzt außer Stande gewesen, ihre Zahlungsverpflichtung sogleich zu erfüllen? — Weil die Sicherheit welche sie gewährten, nur ideal war und ist, weil sie nur für gewöhnliche Fälle, bei denen die currenten Einkünfte zur Deckung des Schadens ausreichen, sich bewähren, nicht aber für außergewöhnliche Fälle, wo jene nicht ausreichen, wo Reservekapitalien zur augenblicklichen Aushilfe nöthig sind, und weil sie keine dergleichen Reserven haben. Dies ist der allgemeine Grund, spezielle Gründe kommen noch bei einzelnen gegenseitigen Versicherungs-Anstalten hinzu: weil ihre Administrationen zu leichtsinnig bei der Annahme von zu vielen Versicherungen innerhalb eines einzigen Ortes zu Werke gingen, weil sie selbst die gefährliche Vergrößerung ihres Geschäfts dadurch herbeiführten, daß sie gerade in jenen Orten billigere d. h. geringere Beiträge (Prämie) forderten, als an andern Orten, welche keine mindere sondern eine gleiche Gefahr darboten.

Der Brand in Hamburg ist aber auch, hört man vielfach sagen — ein so außergewöhnliches Ereigniß, wie es seit vielen langen Jahren nicht vorgekommen ist und eben nicht wieder vorkommen wird. Solche Aeußerungen, mit denen man die aufkommenden Zweifel über die Sicherheit der Gegenseitigen Anstalten zu beschwichtigen sucht, beruhen aber auf Täuschung und unhaltbarer Annahme. — Es ist nicht allzulange her, daß das eben so solide als Hamburg gebaute reiche Neu-York mit seinen ausgedehnten Magazinen und Speichern größtentheils ein Raub der Flamme wurde; der Tower in London hatte Jahrhunderte getrotzt und brannte doch ab. Aehnliche Fälle, mehrerer nicht zu gedenken, sind also in neuerer Zeit nicht nur vorgekommen, sondern können auch noch öfter vorkommen. Die Fortschritte in Industrie und Gewerbe führen eine immermehr zunehmende Anhäufung von verarbeitetem Materiale mit sich, Anknüpfung und Ausbreitung von Handelsverhältnissen lassen gewisse Städte immer mehr als Stapelplätze von Waaren anwachsen, eine große Menge dieser Waaren enthält theils leichtentzündliche, theils das Feuer unterhaltenden Brennstoff, und je mehr an einem Orte die Anhäufung solcher Waaren stattfindet, um so größer ist die Gefahr, welche er darbietet, wenn einmal ein Feuer entsteht, mag die Bauart noch so solide, mögen die Löschanstalten noch so vortrefflich sein. Hamburg hat den Beweis geliefert, und da es noch andere Städte giebt, welche eben solche Stapelplätze sind, so können dergleichen Brände sich auch öfter wiederholen.

Werden dann die auf Gegenseitigkeit gegründeten Feuer-Versicherungs-Anstalten, welche bisher ihre Zahlungsverpflichtung gar nicht oder nicht vollständig erfüllt haben, im Stande sein, solche im Laufe der nächsten Zeit vollständig zu erfüllen? Dies ist die delicate Frage, von der ihre Stabilität überhaupt abhängt. Denn eine Versicherungsanstalt, die ihre Verpflichtung nicht sofort und nicht vollständig erfüllt, leistet auch nicht vollständige Sicherheit. Eine unvollständige Sicherheit ist aber gar keine Sicherheit, und eine Zahlung, deren Leistung von einer Bedingung abhängt, ist ungewiß. Besteht diese Bedingung darin, daß Summen erst eingefordert, gezahlt, nöthigenfalls eingeklagt und beigetrieben werden sollen — um ausgezahlt werden zu können — so ist die Zahlungsleistung von Anfang an ungewiß, die Sicherheit unvollkommen, mithin keine Versicherung vorhanden. Sollte und wird es endlich zu einem Accord kommen müssen? — Das steht dahin. Wird Jemand mit einem Manne, der nicht im Stande ist, sofort Zahlung zu leisten, der zu diesem Zwecke erst Geld beschaffen will, wofür er zwar manche Aussicht hat, sich in ein neues Geschäft einlassen — wird er sich mit Sicherheit einlassen können — ehe jener nicht seine alte Verpflichtung erfüllt, sich schlimmsten Falls mit seinen Gläubigern verglichen, und dieselben bestimmt hat, mit einer geringeren Entschädigung, als ihnen eigentlich zukommt, sich zu begnügen? — das möchte wohl gefährlich sein; wenigstens wird er für das neue Geschäft nicht mehr Garantie, Sicherheit finden, als die noch ganz oder theilweise unbefriedigten Gläubiger desselben haben.

(Beschluß folgt.)

Tarnowitz, vom 18. Juli. Hinter der, manch' schlechtes Schreibgesindel bergenden Brustwehr der Anonymität hat in Nummer 52 des laufenden Jahrganges dieses Blattes ein Reisender, welcher nicht blos dem Umherstreifen nach gewissen Zugvögeln zu gleichen scheint, sich unterfangen, die Steiger oberschlesischer Gruben zu verunglimpfen. — Es kann uns ganz gleichgültig sein, ob und was eine solche obscure Person von jenen Steigern denke, noch mehr aber, ob des Männleins Ausbildung — die nach seinem Geschreibsel freilich viel zu wünschen übrig läßt — behindert, oder ob ihm Mißtrauen gegen den Betrieb (!) des Bergbaus eingeflößt werde. — Auch weit entfernt, ihn in der Sache selbst eines Besseren belehren zu wollen, da dies doch wohl tauben — wenn nicht gar Midasohren gepredigt sein möchte, liegt uns nur daran, demjenigen Theile des Publikums, welcher nicht Gelegenheit haben sollte, sich von der groben Unwahrheit jenes Referates zu überzeugen, hiermit die Beruhigung zu geben, daß nicht nur zur Ausbildung subalterner Bergbeamten überhaupt, hierorts eine wohleingerichtete Bergschule besteht, sondern daß auch in den Revieren auf vielfache Weise für Anziehung tüchtiger Steiger gesorgt, und diesem wichtigen Zwecke alljährlich eine bedeutende Summe aus Staatsfonds zugewendet wird.

Nachgeben wollen wir, daß bei dem außerordentlich raschen Aufschwunge des Oberschlesischen Bergbaus die Heranziehung tüchtiger Männer für den Steigerdienst nicht immer mit der täglich wachsenden Zahl der Zechen gleichen Schritt halten konnte, und daß darum hin und wieder ein einzelner Steiger in seiner Ausbildung wohl noch Manches nachzuholen habe. Derjenige aber, auf welchen unser

Anonymus gestoßen, scheint nicht in diese Kategorie zu gehören, sondern nur seiner bestimmten Weisung nachgekommen zu sein, unlegitimirten Personen keinen Aufschluß über die Verhältnisse seiner Grube zu geben. Möglich auch, daß er den Mann für einen jener Schürfscheinhändler genommen hat, welche Schmugglern gleich um die Grubenfelder herumschleichen, und mit ihrer Wünschelruthe nicht auf Kohlen oder Gallmei, sondern auf die Geldbeutel leichtgläubiger Leute einschlagen.

v. Pannewitz. v. Carnall.

Jean Paul in Stuttgart.

Jean Paul war mit Recht der Liebling der Frauen, die er in allen seinen Werken mit so viel Zartheit und Liebe behandelt. An einem schönen Sommermorgen des Jahres 18.. saßen vier seiner innigsten Verehrerinnen, unter einander eng befreundet, zusammen frühstückend in einem Blumengarten und erquickten sich neben der Körperspeise an der geistigen Nahrung, die ihnen der Titan gewährte. Zufällig nannte sich eine der Damen Klotilde, dies rechtfertigte ihre Vorliebe für den Hesperus, zwei andere schwärmten für den Titan und hatten ihre prosaischen Taufnamen Lotte und Christel in Liane und Linda verwandelt. Die vierte, leidenschaftlich eingenommen für die Blumen-, Frucht- und Dornenstücke, war nicht wenig erfreut, daß sie Helene getauft war, und — noch in den Flitterwochen ihrer Ehe — bewilligte ihr junger Gemahl ihr den Wunsch, Lenette genannt werden zu wollen, und versicherte, auf Jean Paul nicht weiter eifersüchtig zu sein. Man denke sich nun die freudige Ueberraschung des befreundeten vierblätterigen Kleeblatts, als der Bruder der einen Dame, ein lustiger Lieutenant, von der Parade kommend, die Nachricht brachte, Jean Paul sei eben eingepassirt und logire im goldenen Löwen, alle schönen Geister der Hauptstadt seien bereits unterweges, ihm ihre Huldigung darzubringen, und an der Wirthstafel des genannten Gasthofes Plätze für sich in Beschlag zu nehmen. Nun entstand ein Jubel, ein Stimmenquartett und zuletzt die dringende Bitte an den Lieutenant, nach dem glücklichen Gasthof zu eilen und den angebeteten Dichter im Namen von vier ungenannten Verehrerinnen noch den Abend nach der Silberburg — einem nahe gelegenen öffentlichen Garten — zum Gouter einzuladen. Auch sollte dabei das gute Würtemberger Bier nicht fehlen, da man wisse, daß der edle Gerstensaft des Dichters Lieblingstrank sei. Der Lieutenant erhielt eine kühle Einladung, auch mitzukommen, schützte aber Dienstgeschäfte vor. Daß die vier Damen das Mittagessen fast nicht anrührten, läßt sich denken. Kaum damit fertig, eilten sie nach der Silberburg, Anstalten zu treffen, daß der Liebling ihrer Herzen würdig empfangen und bewirthet werde. Blumen und Früchte zierten die weißbedeckte Tafel, ein Lorbeerkranz wurde gewunden — und in sehnlicher Erwartung die sechste Stunde herbeigewünscht. Da endlich erschien der Ersehnte in der Ferne — von allen wohlbesetzten Tischen des Lustortes flüsterte es: Da kommt Jean Paul! Die vier Freundinnen, ihm entgegeneilend und ihm den Lorbeerkranz reichend, sagten im wohlprobirten Chor: „Klotilde, Liane, Linda und Lenette, sie reichen Dir den wohlverdienten Kranz!“ So führten sie ihn im Triumph zu dem bereiteten Mahl, dem er mit Behagen zusprach und trotz der Bierliebhaberei auch den feinen Weinen gern seine Aufmerksamkeit schenkte. Da nun der Mund nicht wohl zugleich reden und auch genießen kann, so übernahmen die Damen vor der Hand die Unterhaltung meist vierstimmig, und verfehlten dabei nicht, sich mit den Namen zu nennen, welche der Dichter verewigt hatte, und denen er einen süßen Blick und wohlgefälliges Lächeln schenkte. Da plötzlich rollte ferner Donner, es fielen schon einzelne Tropfen und der verehrte Gast wollte sich eilig zurückziehen, weil er, zu einem Abendschmaus mit Freunden eingeladen, seinem Versprechen nachkommen müsse. Da der Regen und das näher kommende Gewitter die kleine Gesellschaft schon unter Dach getrieben hatten, versicherten die Damen, sie würden nicht zugeben, daß der edle Seelenfreund zu Fuß zur Stadt zurückkehre, sie würden ihn selbst dahin fahren. Schnell wurde ein Wagen bestellt und bis zur Ankunft desselben Pläne für den kommenden Tag entworfen, worauf jedoch der Gefeierte nicht einging, da er am andern Morgen nach Tübingen abreise. Der Wagen kam, Jean Paul mußte ihn zuerst besteigen. Vermöge seiner Wohlbeleibtheit nahm er etwas viel Platz ein, und der Wagen war viersitzig zwar, doch eng. Lenette, die den vergessenen Lorbeerkranz gerettet hatte, kam zuletzt, und da der Platz, wie gesagt, sehr beschränkt war, bot der galante Dichter seine Knie an, welche Lenette dankbar annahm und dagegen den Lorbeerkranz auf seine Schläfe drückte. Als der Wagen vor dem Gasthofe angekommen war, drückte der Dankbare den Bruderkuß auf acht Lippen und sagte gerührt: Meine Damen — ich habe keine Worte — Ihnen meine Erkenntlichkeit auszudrücken für Ihre Güte, Ihre Aufmerksamkeiten, Ihre Bewirthung! Ich fühle mich derselben unwerth — tief beschämt — und gezwungen zu gestehen — hier hatte er den Fuß auf dem Wagentritt — ich bin nicht Jean Paul, sondern der Kaufmann Richter aus Bremen.... Ueber das Weitere schweigt die Geschichte, die bis hierhin, wie uns versichert wird, vollkommen wahr ist.

Die ersten Eisenbahnen

waren von — Holz, und eifrigen und zuverlässigen Nachforschungen zu Folge werden sie in der Biographie des Lord Keeper North zum ersten Mal erwähnt. Man ersieht aus diesem Büchlein, daß diese sinnreiche Vorrichtung bereits im Jahre 1670 zu Newcastle-upon-Tyne bestand, und dazu verwendet wurde, die Kohlen von den Minen bis zu den Schiffen in dem Fluße Tyne zu transportiren. Obschon die Kohle damals noch keine so wichtige Rolle spielte, wie heutzutage, so war doch die Frage darnach so groß, daß man in diesem

Geschäft gegen 500 Wagen verwenden mußte. Es war daher nothwendig, auf ein Mittel zu sinnen, um die bedeutenden Kosten dieses Transportes zu reduciren — und die Einführung einer Holzbahn war das Mittel, auf welches man in jenen Zeiten verfallen konnte. Auch war die Situation eine günstige, indem sich von den Kohlenminen bis zum Tyne ein sanfter Abhang zeigte. Diese Holzbahnen wurden in den übrigen Kohlendistrikten bald allgemein eingeführt, und gaben den ersten Anstoß zu den jetzt zur welthistorischen Erscheinung erhobenen Eisenbahnen.

Eine Verlobungskarte.

Gaben allerlei Art pflegen sonst Verlobte zu empfangen, Schrödter aber, der rühmlichst bekannte humoristische Maler, hat als solcher die Kunstwelt mit einem Blatte beschenkt, welches einen seltenen Ideenreichthum documentirt, und zugleich voller Witz und Laune ist, einer Karte, wie sie wohl das erste Mal in solchem Falle und solcher Gestalt von dem Nächstbetheiligten versendet worden sein mag. Braut und Bräutigam sind darauf abgebildet, aber der Trennung wegen will ihm das Malen so wenig von der Hand, als ihr das Guitarrespiel, sie sind von sehnsüchtigen Gedanken beherrscht. Don Quixote und Falstaff, die Helden, welche Schrödters Künstlerruhm gesichert haben, bringen in gewaltigen Kränzen Alles, was das Haus bedarf. Zwei Schaaren curioser kleiner Kerle schleppen den Pantoffel und das Bügeleisen, doch beiden treten andere Schaaren wohlbewehrt entgegen, und wahrscheinlich wird sich's erst nach der Hochzeit zeigen, ob der Pantoffel oder das Bügeleisen die Oberhand behält. Der Mittelraum präsentirt die Verlobungsanzeige, Posaunen und Trompeten machen sie der Kunstwelt und Schrödters Freunden bekannt, und es lohnte sich wahrlich der Mühe, zu letzteren zu gehören, da diesen bei der erwähnten Veranlassung das große schöne Blatt gewidmet wurde, von dem uns jüngst bei einem derselben die erfreuliche Kenntnißnahme gegönnt war.

Kirchenvereine.

Vor längerer Zeit hatte sich in Amerika eine Anti-youngmen-before-church-door-standing-Society gebildet, um zu verhüten, daß die jungen Männer nicht vor den Kirchthüren stehen bleiben möchten, um das schöne Geschlecht beim Herausgehen die Revue passiren zu lassen; neuerdings hat sich daselbst ein anderer verwandter Verein constituirt, nämlich eine: Anti-crying-a-squalling-baby-to-church-Society, welche die üble Gewohnheit, schreiende Säuglinge mit in die Kirche zu nehmen, ebenfalls abzubringen beabsichtigt. — Auch bei uns könnte manchmal, wie dringend wünschenswerth die Abschaffung eines solchen Uebelstandes sei, thatsächlich nachgewiesen werden.

Die Handelsmarine

des preußischen Staates bestand am Schlusse des Jahres 1839 aus 688 Schiffen von 89,689 Gesammtlasten Größe. Hiervon gingen im Jahre 1840 durch Seeverlust 39 Schiffe mit 4613 Lasten und durch Verkauf nach auswärts 17 Schiffe mit 1879 Lasten, also 56 Schiffe von 6492 Lasten ab. Dagegen kamen hinzu 5 Schiffe mit 374 Lasten durch Ankauf von auswärts und 112 Schiffe von 15,192 Lasten durch Neubau, im Ganzen 117 Schiffe mit 15,566 Lasten, so daß im Jahre 1841 749 Schiffe von 98,763 Lasten Größe vorhanden waren. Davon besaßen: Stettin 200, die Städte des Oder- und Peenerevieres 79, Memel 74, Königsberg 26, Pillau 5, Braunsberg 4, Elbing 5, Danzig 71, Kolberg, Rügenwalde und Stolpe 50, Swinemünde 14, Wolgast 27, Greifswald 55, Stralsund 87 und Barth 52 Schiffe.

Aus dem Leben.

Wer den Character einer Zeit kennen lernen will, der muß die Gesichter derjenigen studiren, welche in ihr von Bedeutung waren. Man kann aus Portraitsammlungen oft mehr lernen, als alle diplomatischen Urkunden einer Zeit uns lehren können; denn die Schrift, welche das Leben in das Menschenantlitz zeichnet, enthüllt uns die innersten Geheimnisse und Gesetze, welche eine Zeit, der das Memoirengesicht angehört, bewegt haben. So spricht sich in den Portraits der Männer des dreißigjährigen Krieges der Geist jener Zeit so deutlich aus, daß ganze Partieen der fanatischen, soldatischen Geschichte jener Tage zu individuellen Gestalten mit bestimmten Gesichtszügen zusammenrinnen. Ebenso charakterisirt sich die nachfolgende Bourbonenzeit in den weichlichen, eigenwilligen, verschmitzten Gesichtern ihrer Fürsten, Diplomaten und Feldherren; so die Schreckens-Periode der Revolution in den hageren, aufgeregten, gemüthlosen Gesichtern der Sanscülotten. — So wechseln die Zeiten und die Gesichter, es wechseln die Sitten und Meinungen. —

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 59.

Ratibor, Mittwoch den 27. Juli 1842.

B e k a n n t m a c h u n g.

Da nach dem Gesetze vom 6. Mai 1842 für die gesammten Städte von Schlesien eine gemeinschaftliche Feuer-Versicherungs-Societät gebildet werden und zum 1. Januar k. J. ins Leben treten, die früher bestandene Feuer-Societät aber mit Ende d. J. aufhören soll, die Theilnehmer der früheren zwangsweisen Provinzial-Städte-Feuer-Societät auch in die neue Societät für das Jahr 1843 nach § 12 des allegirten Gesetzes zu treten verbunden sind, so werden sämmtliche Besitzer von städtischen Häusern aufgefordert, binnen 8 Tagen die in § 19 und 20 des Gesetzes angeordneten Beschreibungen ihrer Häuser nach Inhalt der ihnen in unserer Registratur auszufolgenden Schemate bei uns einzureichen, widrigenfalls die nach § 22 des Gesetzes von uns ernannte Commission nach Ablauf dieser Frist auf Kosten der Hausbesitzer, — wenn die Societäts-Casse diese nicht entschädigen sollte, — die qu. Beschreibungen selbst aufnehmen wird. Ratibor den 21. Juli 1842.

D e r M a g i s t r a t.

Ich habe mich hierselbst als praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen, und werde am sichersten in den Morgenstunden bis 9 Uhr zu treffen sein. Meine Wohnung ist auf dem großen Ringe in dem Hause des Herrn Kaufmann Albrecht bei Hrn. Kaufmann S. Steinitz.

Dr. Haase.

Ratibor, den 26. Juli 1842.

Ein Commis mit guten Zeugnissen, kann sofort ein Engagement finden; auch ein von ordentlichen Eltern, gesitteter und mit den erforderlichen Schulkenntnissen ausgestatteter junger Mensch, der Lust hat, die Handlung zu erlernen, findet in einer hiesigen Handlung unter sehr annehmbaren Bedingungen seine Aufnahme. Wo? sagt die Redaktion d. Bl.

Holländischer Kohl-Raps.

Bei dem Dominio Großherrlitz nächst Troppau in k. k. öster. Schlesien wird ausgezeichnet großkörniger holländischer Kohl-Raps von der Fechsung 1842 per 1 Berliner Scheffel à $3\frac{2}{3}$ Rthlr. verkauft, und auf Bestellung gegen franco Einsendung des Betrages a Dato bis zum 15. August l. J. abgelassen.

Herrschaftlich Großherrlitzer Oekonomie-Verwaltung am 14. Juli 1842.

Das Dominium Comorno bei Cosel hat Samen diesjähriger Erndte von holländischem Winter-Raps, der in Größe und Farbe der Körner dem aus Holland bezogenen Samen völlig gleich kommt, à 6 Thaler pr. Sack franco Comorno gegen baare Zahlung abzulassen.

Einem Hauslehrer, mosaischen Glaubens, weiset eine Anstellung nach, die Expedition d. Bl.

Avis.

Von den so beliebt gewordenen Tabaken, **Mänchen** auf dem **Tönchen** und **St. Thomas-Cnaster**, habe heut eine neue Zusendung erhalten und kann dieselben als etwas Vorzügliches empfehlen.

Ferner empfing ich mit demselben Transport eine Parthie **Breslauer Liquere, f. Arac de Goa, f. Arac de Batavia, f. Rum, Patent-Lampendochte, Knall-Fidibus, Knall-Cigarren** und diverse andere Sorten, wie auch schlesisches **Haar-Oel** zu dem civilen Preise von $12\frac{1}{2}$ *Sgr.* pr. Flacon, und empfehle diese Artikel zur gefälligen Berücksichtigung.

Ratibor den 25. Juli 1842.

Julius Berthold
aus Breslau, Lange Straße Nr. 35.

Fliegen - Papier.

Als etwas Neues

empfehle ein Fliegen-Papier, welches ohne alle giftartigen Theile ist. Jedes Geschöpf kann es vom Menschen aus ohne alle Gefahr in den Mund nehmen, ohne daß es ihm den geringsten Nachtheil verursacht, nur den Fliegen, welche davon saugen, bringt es den Tod.

Es kann in Kinder-Kranken-Stuben, bei Conditoren und Fleischern angewendet werden.

Ratibor den 25. Juli 1842.

Julius Berthold
aus Breslau, Lange-Straße Nr. 35.

Echt baiersch Laager-Bier,

von **ausgezeichneter Qualität** empfing **direkt** aus **Bamberg** und empfiehlt solches **unverfalscht** zu dem billigsten Preise.

Carl Haase,
am großen Thore.

Ratibor den 26. Juli 1842.

Gemusterte Kragenzeuge, desgleichen Wyrgrunder Spitzen in allen Breiten und großer Auswahl, empfing so eben und empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

S. Böhm.

Raps und Rübsen kauft fortwährend

W. Strobach,
Altbüßerstraße Nr. 45.

Breslau den 16. Juli 1842.

Anstellung.

Das Dominium Krzanowitz bei Cosel sucht einen ledigen Rentmeister, welcher zugleich den Brennereibetrieb beaufsichtigen soll, daher gründliche Kenntniß darin eine Hauptbedingung ist; auch muß derselbe Cautionsfähigkeit nachweisen, welche letztere nicht in baarem Gelde verlangt wird. Sich hierzu qualificirende Personen können sich dieserhalb bei mir melden.

Krzanowitz den 18. Juli 1842.

D. K. Amtsrath A. Himl.

Von dem im Heu- und Samen-Ertrage auf gutem Boden, das Phleum noch übertreffenden italienischen Raigrase, welches auch von jedem Vieh begierig gefressen wird, ist schöner Samen diesjähriger Erndte **à 14 Rtlr.** pro Centner in Comorno bei Cosel gegen baare Zahlung verkäuflich.

Vom 1. August c. ab ist eine Stube vornheraus, zu vermiethen, und das Nähere zu erfragen in der Conditorei bei

Landerer.

Frischeste Sendung von Pillnaer Bitterwasser, Ober-Salz-, Maria-Kreuz-, Selter- und Sauerbrunnen erhielt heute und empfiehlt ergebenst

die Handlung
Johann Czekal,
Oderstraße.

Ratibor den 26. Juli 1842.

Mein Hühnerhund, Nimrod, etwa 1½ Jahr alt, dunkelbraun mit grauer Brust und halbgrauem Halse ist heut dem Förster zu Schonowitz entlaufen und mit einem Korallen-Halsbande in der großen Vorstadt gesehen worden; wer mir den Hund wieder bringt, erhält eine anständige Belohnung.

Ratibor den 25. Juli 1842.

Eberhard II., O. L. G. Referendar, auf der neuen Gasse am Marzellusplatze wohnhaft.

Bei Ed. Anton in Halle ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei Ferdinand Hirt, und für das gesammte Oberschlesien in den Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Gerold, J. H., Dr., die Klauenseuche der Schaafe und deren Heilung auf electro-chemischem Wege. Ein Beitrag zur Thierheilkunst. Gr. 8. Brosch. 7½ Sgr.

---

200 Scheffel gutes Bier-Malz ist zu haben, in der Hausmannschen Brauerei lange Gasse.

Bei Ferdinand Hirt, in Breslau am Naschmarkt Nr. 47 ist zu haben und für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß zu beziehen:

Mittel und Anweisung,
ein
Elexir zum langen Leben
zu bereiten.

Dieses wohlthätige Mittel, seit vielen Jahren als Familiengeheimniß in einer schwedischen Familie, Namens **Vernest,** erhalten, deren Glieder sämmtlich **ein sehr hohes Alter erreichten,** wurden unter den Papieren des Letzten dieser Familie, des **Dr. Vernest, der 104 Jahre alt geworden,** und an den Folgen eines Sturzes vom Pferde gestorben, vorgefunden, und dem Herausgeber zuerst von dem verstorbenen Dr. Rudolstädter in Gandesheim mitgetheilt.

Es ist dadurch bekannt geworden, daß alle Vorfahren des Erwähnten durch den Gebrauch dieses Elexirs sehr alt, **der Großvater 130, die Mutter 107, der Vater 112 Jahre,** geworden sind.

Preis 8 Groschen.

Keine Charlatanerie!! Man kann sich dieses Elexir mit einer Ausgabe von wenigen Groschen selbst bereiten, und Jeder, der dieses Mittel nach Vorschrift gebraucht, wird sich von den wohlthätigen Folgen bald überzeugen.

Bei Baumgärtner in Leipzig ist so eben erschienen und bei Ferdinand Hirt in Breslau, am Naschmarkt Nr. 47, zu haben, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Limmer, L., Das Ganze der Baierischen Bierbrauerei, unter Angabe aller sogenannten Braugeheimnisse; des Baierschen Hopfenbaues, so dargestellt, daß es nicht möglich ist, weniger als ein Pfund trockenen Hopfen an jeder Stange zu bauen, und des Hopfenhandels zu Spalt, Hersbruck und Bamberg, nebst Enthüllung der dabei vorkommenden Täuschungen. 8. Geh. 15 Sgr.

Ausgegeben und versendet ist:

Das erste Monatsheft des „Propheten."

Inhalt.

1) **Die Breslauer Besprechung** am 18. Januar 1842. Statt einer Vorrede von dem Herausgeber. Erster Artikel. (Darlegung der kirlichen Verhältnisse Schlesiens von 1817 bis 1840.) S. 1—34.

2) **Antrittspredigt,** gehalten zu Breslau 1838 am 20. p. Trinit. von L. Falk, Kgl. Consistorialrath, Superintendenten und ersten Prediger an der Hofkirche. S. 35—48.

3) **Nachrichten** und **Bemerkungen.** (Kirchliche Angelegenheiten in England und Schottland. — Reibungen mit dem Katholicismus. — Der heutige Begriff des Lutherischen. — Sectenwesen. — Bedrückung evangelischer Gemeinden. — Ausbreitung des Christenthums und confessionelle Bekehrungen. — Die Zillerthaler in Schlesien.) S. 49—61.

4) **Bücherschau,** von Dr. W. Gaß. S. 61—74.

1) Darlegung der im vorigen Jahrhundert wegen Einführung der englischen Kirchenverfassung gepflogenen Unterhandlungen u. s. w. Leipzig, 1842.

2) Die christliche Glaubenslehre im Gegensatze der modernen Gewissensklarheit, von E. Sartorius. Königsb. 1842.

3) Zur Beurtheilung der christlichen Glaubenslehre des Dr. Strauß, von A. Boden. Frankf. 1842.

4) Einleitung in die öffentlichen Vorlesungen über die Bedeutung der Hegelschen Philosophie in der Theologie u. s. w. von Dr. P. H. Marheineke. Berl. 1842.

5) Schelling der Philosoph in Christo, oder die Verklärung der Weltweisheit zur Gottesweisheit. Berl. 1842.

Neue oder bereits angekündigte Bestellungen werden baldigst erbeten, damit wir mit Sicherheit die baldige Nachlieferung des ersten Heftes gewähren können.

☞ Die Inserate für das Intelligenzblatt bitten wir ergebenst, bis zu 20. jedes Monats in der Buchdruckerei des Herrn Storch, Ring Nr. 50, abzugeben. Sie werden mit 1 Sgr. für der Raum einer Zeile in halbjährliche Rechnung gestellt werden.

Buchhandlung **Josef Max & Komp.**